



Verband kirchlicher Archive
www.evangelische-archive.de

■ Monographien

**Verband
kirchlicher
Archive**

Aus der Arbeit des Verbandes

Aus den Archiven

Tagungsberichte

■ Rundbrief Nr. 24 / 2005

**Aus
evangelischen
Archiven**

**Kleine
Schriften**

Personalnachrichten

Hinweise

Termine

Wz 518

Wz
518



Inhaltsverzeichnis

Aus der Verbandsleitung

Sitzung der Erweiterten Verbandsleitung am 8./9. November 2004
in Magdeburg..... S. 02

Aus den Archiven

- Das Diözesanarchiv des Erzbistums Berlin im
Kirchlichen Archivzentrum Berlin S. 03
- Berlin: Verfilmung des Archivs der Berliner Mission S. 04
- Viertes und Fünftes Kooperationsprojekt zwischen
Landeskirchlichem Archiv Kassel und Archivschule Marburg S. 04
- „Verantwortung für Leben und Wirken der Landeskirche“ –
Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Kassel S. 05
- Wanderausstellung „Im Anfang war der Archivkarton“ –
10 Jahre Landeskirchliches Archiv Kassel 1994 – 2004 S. 05
- www.ekkw.de/archiv - Neue professionell gestaltete Website
des Landeskirchlichen Archivs Kassel S. 06
- Stuttgart: Doch grämte ich mich sehr um meine Heimat –
Zwangsarbeit in Diensten der Evangelischen Landeskirche
und ihrer Diakonie in Württemberg S. 07
- Wolfenbüttel: Erschließung von Nachlässen bedeutender
kirchlicher Amtsträger aus der Zeit des Dritten Reiches S. 08
- Provenienzentrennung in den Beständen kirchenleitender Behörden
im Landeskirchlichen Archiv Wolfenbüttel S. 11

Tagungsberichte

14. Tagung der norddeutschen evangelischen Kirchenarchive
in Drübeck/Harz S. 13

Hermannstadt/ Rumänien: Fachtagung Siebenbürgische Archive
als Quelle moderner Geschichtsforschung in Sibiu/Hermannstadt S. 15

Südschientagung in Schloss Unteröwisheim bei Bruchsal vom
17.-18. Mai 2004 S. 17

Personalnachrichten S. 20

Hinweise S. 20

Neuerscheinungen S. 21

Termine S. 21

Impressum S. 22

Aus der Verbandsleitung

Sitzung der Erweiterten Verbandsleitung am 8./9. November 2004 in Magdeburg

Auf ihrer ersten Sitzung seit der Mitgliederversammlung in Bad Herrenalb hatte die Erweiterte Verbandsleitung bereits Veränderungen in den Gremien der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der EKD zur Kenntnis zu nehmen und zu beraten. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Herr Dr. Schulz, wird aus beruflichen Gründen sein Amt niederlegen. Entsprechend der Satzung rücken Herr Dr. Otte zum Vorsitzenden und Herr Stephan zum zweiten Vorsitzenden auf. Zum weiteren Vorstandsmitglied wählte die Verbandsleitung Herrn Prof. Dr. Hey.

Neu aufgenommen in die Arbeitsgemeinschaft wurden auf Beschluss des Vorstandes das Bundesarchiv des Verbands christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder Kassel, die Herzog-Wolfgang-Stiftung Zweibrücken und die Mennonitische Forschungsstelle Bolanden-Weiherhof.

Die Zuständigkeiten innerhalb der Verbandsleitung wurden neu festgelegt: Rundbrief: Dr. Ehmer/ Dr. Krogel, Aus evangelischen Archiven: Dr. Flesch/ Dr. Wennemuth, Öffentlichkeitsarbeit: Dr. Raddatz, Archivierung elektronischer Unterlagen: Dr. Häusler/ Dr. Wennemuth, Anwendung der EDV im Archiv: Dr. Wurm, Pflege der Website: Dr. Häusler, Mitgliederverzeichnis: Dr. Otte, Archivtechnik: Dr. Göhres/ Hoffmann, Digitalisierung von Unterlagen: Dr. Haag (Stuttgart), Archivrecht: Dr. Stache.

Im Anschluss an Herrn Dr. Häuslers Bericht über den Internationalen Archivtag in Wien kritisierten mehrere Kolleginnen und Kollegen die zu hohen Tagungsgebühren. Aus Deutschland

konnten nur etwa 60 Personen teilnehmen.

Mehrere Publikationen des Verbandes sollen in den kommenden Jahren erscheinen. Das neue Mitgliederverzeichnis als „internes Telefonbuch“ wird im Verlauf des Jahres 2005 versandt werden. In der zweiten Hälfte des Jahres erscheint „Kleine Schriften 2: Standards für Magazinräume“ mit Informationen zum neuesten Stand der Archivtechnik. Das überarbeitete Faltblatt des Verbandes steht im Internet zum Download zur Verfügung. Das Diakonische Werk wird im Frühjahr des Jahres 2005 eine Handreichung „Archivarbeit in der Diakonie“ veröffentlichen.

Die Regionaltagungen werden 2005 am 2./3. Mai in Dresden und am 1./2. Juni in Rendsburg stattfinden. Für die Dresdner Tagung stehen die Themen fest: Werkstattberichte zu Findbüchern im Internet, Zentralnachweis wissenschaftlicher Themen, Reproduktionen aus Kirchenbüchern. Während für die Regionaltagungen Nord für die kommenden Jahre bereits landeskirchliche Archive Einladungen ausgesprochen haben (für 2006 Wolfenbüttel, 2007 Bielefeld, 2008 Hannover), müssen für die Südregion einladende Archive gefunden und in Dresden benannt werden.

Im Herbst 2005 wird der Verband eine Registratorentagung anbieten. Der Termin für die Fachtagung zur Archivpädagogik in Bethel wurde für 30. März – 1. April 2006 festgelegt. Eine weitere Fachtagung wird sich mit Audio – Medien beschäftigen.

Die Ergebnisse der Umfrage des Nordelbischen Kirchenarchivs zu Reproduktionen aus Kirchenbüchern lösten rege Diskussionen aus. Alle interessierten Archive sollen in die Vorbereitung eines eintägigen Rundgesprächs zu dem Problemfeld einbezogen werden. In diesem Zusammenhang berichteten mehrere Kollegen über Digitalisie-

rungsangebote der Mormonen und von MyFamily.com. Anderslautenden Behauptungen zum Trotz hat kein landeskirchliches Archiv mit einem dieser beiden Anbieter einen Vertrag abgeschlossen.

Carlies Maria Raddatz

Aus den Archiven

Berlin

Das Diözesanarchiv des Erzbistums Berlin im Kirchlichen Archivzentrum Berlin.

Das Diözesanarchiv (DAB) des Erzbistums Berlin ist umgezogen in das Kirchliche Archivzentrum Berlin (KAB), Bethaniendamm 29, 10997 Berlin. Künftig werden somit das Landeskirchliche Archiv Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (ELAB), das Evangelische Zentralarchiv in Berlin (EZA) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Union der Evangelischen Kirchen (UEK) sowie das Archiv des Berliner Missionswerks (BMW) unter einem Dach mit dem katholischen Diözesanarchiv sein. Insgesamt drei Regalkilometer Schriftgut, darunter rund 25.000 Bücher, wurden eingepackt und bis Ende Oktober an den neuen Standort verbracht. Der Leiter des Diözesanarchivs, Dr. Gotthard Klein, rechnet mit einer Wiedereröffnung im Januar 2005. Ein Umzug war nötig geworden, weil das bisher genutzte Gebäude verkauft wurde und künftig nicht mehr zur Verfügung steht. Die Unterbringungs- und Benutzungsbedingungen für die Bestände des Diözesanarchivs verbessern sich deutlich gegenüber der früheren Lage. Synergien entstehen in vielen Bereichen und der konfessionsübergreifenden und

vergleichenden Forschung werden durch die Vielfalt unter einem Dach neue Anregungen gegeben.

Wolfgang Krogel

Berlin

Verfilmung des Archivs der Berliner Mission begonnen.

Mit einem feierlichen Akt am 31.8.2004 begann die Verfilmung des Archivs der Berliner Mission. Ihre Grußworte sprachen der Botschafter der Republik Südafrika, Dr. Moses Chikane, der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin – Brandenburg – schlesische Oberlausitz und Vorsitzender des Rates der EKD, Dr. Wolfgang Huber, sowie der Vorsitzende des Missionsrates, Prof. Dr.-Ing. Helmut Reihlen, und Georg Gossler als Vertreter der BKM.

Das Verfilmungsprojekt ist praktischer Ausdruck des deutsch-südafrikanischen Kulturabkommens. Es dient nicht nur der Erhaltung der Originaldokumente, sondern auch dem Informationsaustausch zwischen den Ländern und Kontinenten. Das Archiv enthält u.a. die Berichterstattung der Missionare über die Verhältnisse in den Missionsgebieten Südafrikas über die letzten 170 Jahre. Fragen des Landeigentums können häufig nur unter Hinzuziehung der entsprechenden Urkunden aus dem Archiv der Berliner Mission gelöst werden.

Seit dem Frühjahr 2001 wird der Bestand mit Unterstützung der Commerzbank-Stiftung und der südafrikanischen Merensky-Foundation systematisch erschlossen und verzeichnet. Auch die Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte hat das Vorhaben auf vielfältige Weise gefördert. Das jetzige Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) ist Träger

der Verfilmung und hat die Vorbereitung der Akten für die Verfilmung wesentlich mitgetragen.

Bei seinem Staatsbesuch im Januar 2002 überreichte der Bundespräsident Johannes Rau dem Präsidenten der Republik Südafrika, Thabo Mbeki, einige Originalnachdrucke aus dem Archiv als Vorboten künftiger Zusammenarbeit.

Die Vorbereitungen im Landeskirchlichen Archiv, wohin das Berliner Missionswerk das Archiv als Depositum gegeben hat, sind jetzt so weit voran gekommen, dass die Verfilmung beginnen kann. Wir würden uns sehr freuen, Sie zu dem kleinen Festakt begrüßen zu können.

Wolfgang Krogel

Kassel

Viertes und Fünftes Kooperationsprojekt zwischen Landeskirchlichem Archiv Kassel und Archivschule Marburg.

Nach den Verzeichnungsprojekten Pfarrarchiv Schweinsberg 1994, Archiv Gesamtverband Kassel 1995 und Pfarrarchiv Cappel 1999 konnten 2004 gleich zwei Verzeichnungskooperationen realisiert werden. Der 41. Fachhochschul-Kurs verzeichnete im Herbst 2004 unter Leitung von Archivdozentin Dr. Alexandra Lutz das Pfarrarchiv Einhausen und der 38. wissenschaftliche Lehrgang erschloss unter Leitung von Archivdozent Dr. Karsten Uhde 23 Urkunden des Hospitals Gudensberg aus dem Pfarrarchiv Gudensberg. Bei den Urkunden handelt es sich vorwiegend um deutschsprachige Pergamente des 14. bis 16. Jahrhunderts. Um die Urkunden in einen verzeichnungsfähigen Zustand zu versetzen, wurden

sie vor der Erschließung in der Restaurierungswerkstatt Bethel plangelegt und restauriert.

Bettina Wischhöfer

Kassel

„Verantwortung für Leben und Wirken der Landeskirche“ –

Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Kassel anlässlich der 100. Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck 2004

„Die Landessynode ist berufen, das Leben und Wirken der Kirche in brüderlicher Aussprache darzustellen und zu fördern sowie insbesondere durch Gesetze und Ordnungen zu sichern und zu entwickeln“, so Artikel 90 der Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck aus dem Jahr 1967.

Im September 1945 kam eine „Notsynode“ in Hephata zusammen. Aufgabe dieser Synode war die Bildung einer einheitlichen Kirchenleitung, die Wahl eines Bischofs sowie die Vorbereitung einer künftigen ordentlichen Landessynode. Die erste Landessynode kam 1947 zusammen. Inzwischen konstituierte sich in diesem Jahr die elfte Landessynode. Zählt man alle Tagungen der Landessynoden seit 1945 zusammen, so findet die 100. im November 2004 in Hofgeismar statt.

Dieses runde Jubiläum ist Anlass für eine kleine Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Kassel zur Geschichte von Synoden seit der Annexion durch Preußen sowohl für den Bereich Hessen-Kassel als auch für Waldeck und Pyrmont. In den Fürstentümern Waldeck und Pyrmont wurden seit 1873 ordentliche Landessynoden abgehalten - ordentliche Gesamtsynoden fanden im Regierungsbezirk

Kassel seit 1888 statt. Nach der Trennung von Kirche und Staat wurden 1921 in Waldeck und Pyrmont und 1924 in Hessen-Kassel neue Verfassungen verabschiedet und es wurden Landeskirchentage abgehalten.

Die unterschiedlichen Wirkungsmöglichkeiten der Synoden und Landeskirchentage werden exemplarisch durch zumeist unveröffentlichte Dokumente präsentiert. Die Ausstellung informiert über synodale Tagungsorte in Arolsen, Kassel, Hephata und Hofgeismar. Insgesamt siebzehn Vorsitzende und Präsidien von Synoden und Landeskirchentagen, zumeist Pfarrer, Juristen oder Lehrer, werden durch Biogramme und zum Teil unveröffentlichte Fotos porträtiert. Eine umfassende Aufarbeitung und Bewertung synodaler Tätigkeit bleibt einer wissenschaftlichen Publikation vorbehalten. Ausstellung und Ausstellungskatalog verstehen sich als Fundament eines solchen zukünftigen Projektes.

Bettina Wischhöfer

Kassel

Wanderausstellung „Im Anfang war der Archivkarton“ – 10 Jahre Landeskirchliches Archiv Kassel 1994 – 2004

Anlass der Ausstellung ist das zehnjährige Bestehen des Archivs. In dieser Zeit hat sich das Landeskirchliche Archiv Kassel, eines der jüngsten landeskirchlichen Archive (das älteste ist in Düsseldorf gerade 150 Jahre alt geworden), von einem hässlichen Entlein zu einem durchaus vorzeigbaren Schwan entwickelt. Das Archiv in der Lessingstraße ist sehr gut angenommen worden und findet in Fachkreisen bundesweit Beachtung – erst kürzlich

kamen Vertreter des Bundesarchivs aus Berlin, um sich vor dem geplanten Archivmagazinbau in Lichterfelde ausführlich über das Kasseler Magazinmodell der natürlichen Klimastabilisierung zu informieren.

Der Titel der Ausstellung greift sowohl auf das Alte Testament - „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ (Moses 1.1) - als auch auf den Beginn des Johannes-Evangeliums im Neuen Testament nach Luther zurück: „Im Anfang war das Wort“. Die Anfänge des Landeskirchlichen Archivs sind untrennbar mit den Planungen des Archivbaus seit 1994 verbunden. Der einzelne Archivkarton, in dem archivwürdige Unterlagen aufbewahrt werden, war bei den Bauplanungen das Maß aller Dinge. Um ihn herum wurde der Magazinneubau mit seinem genial einfachen „low-tech“ Klimakonzept entwickelt und schließlich gebaut.

Dem jungen Archiv, das seine Aufbau-Phase im doppelten Sinn des Wortes 1997 beenden konnte, ist es ein elementares Bedürfnis, seine vielfältigen Aufgabenbereiche, die durch das Archivgesetz der EKKW definiert sind, lebendig zu präsentieren. Dies geschieht nicht nur mit und in dieser Ausstellung und ihrem Katalog, sondern auch im Internet mit einer grundlegend neu gestalteten Website und auf einer CD-ROM.

In acht Modulen und 28 Bildtafeln wird die Arbeit der Archivpflege erklärt, vom Aufbewahren, Sichern, Erschließen und Nutzbarmachen erzählt und von den Projekten, Kooperationen und Medien des Archivs, die käuflich zu erwerben sind, berichtet. Dieses Konzept erlaubt den Besuchern der Ausstellung, eigene Schwerpunkte ganz individuell zu setzen.

Die Ausstellung richtet sich an alle, die sich auf das gemeinhin eher unbe-

kannte Objekt Archiv einlassen wollen, um neue Erfahrungen zu machen und hoffentlich neue Einsichten zu gewinnen. Die Bildtafeln sind als Wanderausstellung konzipiert und können ausgeliehen werden. Gezeigt werden ausgewählte Exponate, die von der Reformation bis in das 20. Jahrhundert reichen, ja sogar auf das mittelalterliche 9. Jahrhundert zurückgreifen. Die ausgestellten Archivalien und Unterlagen werden exemplarisch genutzt, um die archivischen Kernaufgaben Aufbewahren, Sichern, Erschließen und Nutzbarmachen zu visualisieren. Farbig gestaltete Graphiken zeigen jeweils den Umfang der geleisteten Arbeiten der ersten zehn Jahre auf.

Zu sehen ist die Ausstellung:

11. Juni – 7. Juli 2004 in den Geschäftsräumen der Evangelischen Kreditgenossenschaft Kassel,
25. September 2004 (Tag der Archive) im Landeskirchlichen Archiv Kassel,
22. – 25. November 2004 (Herbstsynode der EKKW) in der Evangelischen Akademie Hofgeismar,
März 2005 im Stadtarchiv Wiesbaden.

Der 60-seitige Ausstellungskatalog (5,- €) und die CD-ROM (10,- €) sind zu beziehen über: Landeskirchliches Archiv Kassel, Lessingstraße 15 A, 34119 Kassel, Fax: 0561/ 78876-11 oder www.ekkw.de/archiv.

Bettina Wischhöfer

Kassel

www.ekkw.de/archiv - Neue professionell gestaltete Website des Landeskirchlichen Archivs Kassel

Das Landeskirchliche Archiv Kassel pflegt bereits seit 1997 eine eigene Website, die seit 2001 aufgrund der großen Nachfrage auch Informationen auf Englisch enthielt. Zum 10jährigen

Geburtstag des Archivs im Jahr 2004 kam es zu einer umfassenden professionellen Neugestaltung. Als prägende Imagebilder wurden ein Auszug aus dem Kirchenbuch Langenselbold von 1564 mit der lesbaren Rubrik „Getaufte“ und ein Papiersiegel des „Königlichen Preussischen Consistorium für den Regierungsbezirk Cassel“ aus dem Jahr 1881 gewählt. Außerdem erscheint am linken unteren Ende jeder Seite das farbige Logo des Archivs: das Archivgebäude mit seinem bundesweit beachteten Magazinneubau. Kirchenbuch und Papiersiegel stehen stellvertretend für alle historisch erhaltenswerten Unterlagen, die in den Magazinen Platz finden.

Unterhalb der Namensleiste sind in horizontaler Navigationsführung sechs Rubriken aufgeführt, über die auf untergeordneten Ebenen Auskunft erteilt wird. Während die ersten beiden Bereiche über Aufgaben, Publikationen & Projekte informieren, decken die anderen vier Bereiche mit Benutzung, Bestände & Recherche, Medien, Kontakt die klassischen Rubriken einer Website ab.

Aufgaben, Selbstverständnis und Zuständigkeit des Archivs werden untergliedert in Archivpflege und die zentralen Betätigungsfelder Aufbewahren, Sichern, Erschließen und Nutzbar machen. Unter **Publikationen & Projekten** finden sich neben den Tätigkeitsberichten und den Publikationen zum und des Archivs insbesondere Darstellungen zu den zahlreichen Projekten und Kooperationen des Archivs. Erwähnenswert ist eine Animation der Archivbau-Phasen (siehe unter Projekte, Archivbau). Der Navigationspunkt **Benutzung** bietet, wie zu erwarten ist, Benutzungshinweise, Hinweise für Familienforscher und Archivpfleger. Unter **Bestände & Recherche** ist eine Volltextsuche in der Gesamtübersicht und der Archivbibliothek möglich. Die

Medien führen insgesamt sechzehn Produkte des Archivs – Schriften, Postkarten, historische Karten, CD-ROM – auf, die käuflich zu erwerben und über das Archiv zu beziehen sind. **Kontakt** schließlich ist direkt (Anschrift, Öffnungszeiten, Anreise) oder per Mail möglich, angeboten werden hier auch Führungen, Praktika und Fortbildungen. Sitemap, Links und Impressum ergänzen das Angebot, zudem werden zentrale Texte auch in Englisch angeboten.

Auf inzwischen 100 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Graphiken informieren sich zur Zeit gut 2.000 Besucher pro Monat aus dem In- und Ausland über das Landeskirchliche Archiv Kassel. Die Ausgaben zur professionellen Gestaltung unseres „Fensters in der Welt“ von rund 6.000,- € haben sich gelohnt.

Bettina Wischhöfer

Stuttgart

Doch grämte ich mich sehr um meine Heimat – Zwangsarbeit in Diensten der Evangelischen Landeskirche und ihrer Diakonie in Württemberg

Der Weg zur Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter war steinig und verschlungen. Nach langen Verhandlungen wurde zu diesem Zweck Ende der 1990er Jahre die Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ ins Leben gerufen. Die evangelische Kirche suchte nach einem Weg zur Teilhabe an dieser gesamtgesellschaftlichen Aufgabe und beteiligte sich mit einer Zustiftung von damals 10 Millionen DM am Stiftungsfonds.

Die Diakonie in Württemberg stellte durch erste Recherchen bereits im

Jahr 2000 fest, dass in ihren Einrichtungen während des Zweiten Weltkrieges Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter beschäftigt waren. Schnell wurde deutlich, dass dies auch für die Landeskirche zutraf.

Aus diesem Grund wurde im April 2001 von der Synode die „Kommission zur Untersuchung der Beschäftigung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern im Bereich der Württembergischen Landeskirche und ihrer Diakonie“ eingerichtet. Ihr Ziel war es, das Ausmaß der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte in kirchlichen Einrichtungen während des Zweiten Weltkrieges zu ermitteln. In einem zweiten Schritt folgte die Versöhnungsarbeit. Jede/r ermittelte Zwangsarbeiter/in sollte zu einem Besuch nach Württemberg eingeladen werden. Darüber hinaus erhielten sie eine individuelle finanzielle Zuwendung in Höhe von 5000 DM (jetzt 2500 Euro).

Nach umfangreichen Recherchen in einem vielfältigen Quellspektrum – u.a. Melderegistaturen, Ausländerkarten, Personalbücher diakonischer Einrichtungen, Rechnungsunterlagen der Pfarrgutsverwaltung sowie Arbeitgeber-Hebelisten der Allgemeinen Ortskrankenkassen – liegen die Ergebnisse der Untersuchung nun vor. Insgesamt können für die Kriegszeit 579 ausländische Arbeitskräfte in Diensten von Landeskirche und Diakonie in Württemberg nachgewiesen werden. Sie stammten mehrheitlich aus osteuropäischen Staaten. Allein die Angehörigen des sowjetrussischen Gebietes stellten zusammen fast 45%. Mitinigem Abstand folgen mit 22% die Arbeitskräfte aus Polen. Unter den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus West- und Südeuropa waren die Franzosen mit Abstand am häufigsten vertreten. Mehr als die Hälfte von ihnen waren zur Arbeit herangezogene Kriegsgefangene.

Die ausländischen Kräfte verteilten sich auf insgesamt 40 verschiedene Beschäftigungsträger. Hinzu kommen 16 Hausgehilfinnen, die in den Familien evangelischer Pfarrer tätig waren. Mehr als die Hälfte der Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter waren allein in der Forstwirtschaft sowie in zwei großen diakonischen Einrichtungen – Gustav-Werner-Stiftung Reutlingen und Diakoniewerk Schwäbisch Hall – eingesetzt. Der weitaus überwiegende Teil der Arbeitgeber beschäftigte hingegen nur eine geringe Anzahl ausländischer Kräfte.

Insgesamt wurden 29 Personen als lebend ermittelt, einige von ihnen verstarben jedoch im Laufe der Kontaktaufnahme bzw. kurz davor. Leider haben nicht alle auf die Bemühungen zur Kontaktaufnahme reagiert. Dennoch erhielten insgesamt 19 Personen die finanzielle Hilfeleistung von Landeskirche und Diakonischem Werk. Sie alle wurden gleichzeitig zu einem Besuch nach Württemberg eingeladen. Leider war nur noch ein sehr kleiner Teil von ihnen in der Lage, die Reise nach Württemberg anzutreten. So waren in Frühjahr und Sommer 2002 zwei kleine Gruppen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter zu Gast.

Beide Aspekte des Zwangsarbeiter-Projekts von Landeskirche und Diakonie in Württemberg – Ermittlung von Beschäftigungsverhältnissen sowie praktizierte Versöhnung durch persönliche Kontakte – werden in der Broschüre „Doch grämte ich mich sehr um meine Heimat – Zwangsarbeit in Diensten der Evangelischen Landeskirche und ihrer Diakonie in Württemberg“ ausführlich beleuchtet.

Erhältlich ist die Broschüre gegen Versandkostenersatzung bei der

Pressestelle des Diakonischen Werks Württemberg, Heilbronner Straße 180,

70191 Stuttgart, 0711 / 1656-118, e-mail:
presse@diakonie-wuerttemberg.de

Inga Bing-von Häfen

Wolfenbüttel

Erschließung von Nachlässen bedeutender kirchlicher Amtsträger aus der Zeit des Dritten Reiches:
Ergebnisse einer AB-Maßnahme im Landeskirchlichen Archiv Wolfenbüttel

Mit der Einrichtung einer Historischen Kommission für Zeitgeschichte hatte die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig bereits in den 90er Jahren einen wesentlichen Schritt zur Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit unternommen. Um die Haltung der Kirchenleitung und des geistlichen Personals in der NS-Zeit zu ermitteln und zu verstehen, wurden dabei unter anderem die landeskirchlichen Entnazifizierungsakten offen gelegt und im Kontext der landeskirchlichen Nachkriegsgeschichte ausgewertet.

Die von 2002 bis 2004 im Rahmen einer AB-Maßnahme mit wechselndem Personal im Landeskirchlichen Archiv Wolfenbüttel durchgeführte Erschließung von Nachlässen bedeutender kirchlicher Amtsträger aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ist als ein weiterer Aufarbeitungsschritt im selben Kontext zu verstehen.

Ziel dieser Maßnahme war besonders die Erschließung des Bestandes Bruderrat der Bekennenden Kirche in Braunschweig (Pfarrernotbund), der durch Nachlässe von Mitgliedern (Karl Apel, Karl Burmester, Alexander Rohlf, Karl-Adolf von Schwartz) sowie Gegnern des Pfarrernotbundes (Johannes Schlott) zu ergänzen war. We-

niger der nur einige Meter betragende Umfang als vielmehr der mangelnde Ordnungszustand und vor allem der bedeutende Inhalt der Unterlagen boten den Anlass zu dieser Sondererschließungsmaßnahme: In ihnen dokumentieren sich die Verwerfungen und Probleme der Braunschweigischen Landeskirche in der Weimarer Republik, im Dritten Reich und der Nachkriegszeit. Die Nachlassgeber spiegeln das volle Spektrum der in der Landeskirche vertretenen kirchenpolitischen Positionen wider: von der Bekennenden Kirche bis zu den Deutschen Christen. Da jede der evangelischen Landeskirchen in der Zeit des Nationalsozialismus ihren eigenen Weg gesucht hat, kommt den Nachlässen der kirchlichen Amtsträger eine besondere Bedeutung für die Erforschung der jeweils eigenen Geschichte zu.

Für jeden der Nachlässe waren folgende Arbeitsschritte erforderlich: 1. Die Vorsortierung des Materials. 2. Die Bildung von Titeln für die Archivalieneinheiten. 3. Die Ordnung der Titelaufnahmen. 4. Die Verzeichnung durch die Erstellung von Findmitteln mit Hilfe der Access-Datenbank EVA.

Eine besondere Herausforderung bildete hierbei das inhaltlich und hinsichtlich der Provenienz äußerst heterogene "Pfarrernotbund-Material" im Landeskirchlichen Archiv, das bereits mehrere nie abgeschlossene Erschließungsversuche hinter sich hatte. Die besondere Schwierigkeit ergab sich aus der Tatsache, dass es sich nicht um eine geschlossene Vereins- oder Verbandsüberlieferung handelte, sondern im Grunde genommen um Nachlassunterlagen und Sammlungsmaterial verschiedener führender Notbundmitglieder und späterer Bearbeiter.

Aus der lutherischen Jungreformierten Bewegung hervorgegangen, wurde am 11. September 1933 zur Bekämpfung des Arierparagraphen in der Kirche

und zur Unterstützung der vom Amt suspendierten oder verfolgten Pfarrer der Pfarrernotbund mit Sitz in Berlin unter Vorsitz Martin Niemöllers gegründet.

Zu dieser Zeit wurde in der Braunschweiger Landeskirche der Pfarrer Wilhelm Beye zum Landesbischof und der Pfarrer Johannes Schlott zum Oberkirchenrat gewählt. Damit übernahmen die führenden Kräfte der Braunschweiger Deutschen Christen die Leitung der Landeskirche.

Bei einer Pfarrerversammlung am 30. November 1933 entzog der neue Landesbischof Wilhelm Beye dem Blankenburger Pfarrer Heinrich Lachmund das Wort, als dieser eine Beschwerde über den Arierparagraphen, das neue Konfirmandenbuch und die Suspendierungen der Pfarrer Ottmar Palmer und Heinrich Carl August von Schwartz vorbringen wollte. Daraufhin verließen 42 Pfarrer aus Protest den Saal und schlossen sich zur Braunschweiger Sektion des Pfarrernotbundes zusammen. Zu ihrem Vorsitzenden wählten sie Heinrich Lachmund, zum Geschäftsführer wurde der Pfarrer Karl-Adolf von Schwartz ernannt, der dieses Amt bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht 1939 inne hatte. Karl-Adolf von Schwartz wurde auch Mitglied des Bruderrates – dem Führungsgremium des Pfarrernotbundes. Sein Nachlass aus seiner Tätigkeit als Geschäftsführer mit Sitzungsprotokollen, Mitgliedslisten und Kassentagebüchern etc. stellt die wichtigste Ergänzung zum Bestand Pfarrernotbund dar.

Nach der Nationalsozialistischen Herrschaft begann der Blankenburger Pfarrer Heinrich Lachmund, Begründer des Braunschweiger Pfarrernotbundes, dessen Geschichte aufzuschreiben. Er kam jedoch über erste Notizen nicht hinaus, da er bereits 1952 starb. 1956 trat Prof. D. Kurt Dietrich Schmidt an den Kirchenrat Ottmar Palmer heran. Prof. Schmidt gehörte der „Kommissi-

on für die Geschichte des Kirchenkampfes in der Nationalsozialistischen Zeit“ an, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland mit dem Ziel gegründet wurde, die Rolle der evangelischen Kirche im Dritten Reich zu dokumentieren. Ottmar Palmer, als ehemaliges Notbundmitglied, erhielt die Aufgabe, den Kirchenkampf in der Landeskirche Braunschweig darzustellen. Sein Manuskript *Material zur Geschichte des Kirchenkampfes in der Braunschweiger Landeskirche* stellte er 1957 fertig; es wurde auf wiederholte Anfrage junger Theologen 1961 neu aufgelegt, aber nie in Buchform veröffentlicht.

Als Arbeitsgrundlage dienten ihm hierbei sowohl die Notizen Heinrich Lachmunds als auch das „über tausend Stücke zählende Aktenmaterial“ des Pfarrernotbundes aus dem Nachlass Lachmunds, das aus unterschiedlichem Sammlungsmaterial vielfältigster Herkunft wie regionaler und überregionaler Rundbriefe, Drucksachen und Flugblätter, Bischofsbriefen, Zeitungsartikeln und ähnlichem besteht und Aktenstücke über Disziplinarverfahren einiger Notbundmitglieder einschließt. Einen Teil dieses Aktenmaterials sortierte Palmer chronologisch und versah es mit einem handschriftlichen Inhaltsverzeichnis. Die so gebildeten Archivalieneinheiten wurden beibehalten und als "Korrespondenzakten" des Pfarrernotbundes erschlossen. Enthalten ist hier auch der Briefwechsel des Redakteurs der Zeitung *Ruf und Rüstung*, Heinrich Carl August von Schwartz, mit Heinrich Lachmund.

Die "Korrespondenzakten", das ungeordnete Aktenmaterial und die durch seine eigene Beschäftigung mit dieser Thematik entstandenen Unterlagen übergab Kirchenrat Palmer nach Abschluss der Arbeit dem Landeskirchlichen Archiv Wolfenbüttel.

Anfang der Siebziger Jahre machte es sich der Arbeitskreis für Braunschweigische Kirchengeschichte zur Aufgabe,

das noch nicht in das Landeskirchliche Archiv gelangte Material zum Themenkreis Kirchenkampf sowie nach Möglichkeit Zeitzeugenberichte zu sammeln. Auch die auf diesem Wege zusammen gestellten sehr heterogenen Unterlagen wurden dem mittlerweile dem Archiv *übergebenen* Bestand Pfarrernotbund zugewiesen.

Das noch ungeordnete Aktenmaterial war im Landeskirchlichen Archiv zunächst einem umfangreichen Mischbestand zugeschlagen worden, für den überwiegend die Provenienz 'Landeskirchenamt' angenommen worden war. Erst bei der 2002 erfolgten Provenienztrennung dieses Bestandes, der auf die Provenienzen 'Landeskirchenamt', 'Finanzabteilung' und 'Landesbischof' aufgeteilt werden konnte, wurden auch die Pfarrernotbund-Unterlagen wieder herausgelöst und im Rahmen der AB-Maßnahme geordnet und erschlossen. So zeigt der nun gebildete Bestand 'Pfarrernotbund', der zugleich ein Provenienz- und Pertinenzbestand ist, die Arbeit des Notbundes und gibt Einblick in die Beziehungen seiner Mitglieder untereinander. Er dokumentiert aber auch die Handhabung mit dem vorhandenen Material und das Anwachsen des Bestandes.

Ein weiteres Ergebnis der AB-Maßnahme zur Nachlasserschließung ist die Erstellung eines sachthematischen Inventars *Kirche im Nationalsozialismus* als Nebenprodukt der umfangreichen und breit gestreuten Recherche zur Erschließung der Pfarrernotbundakten und der übrigen oben genannten Nachlässe. Es listet die im Landeskirchlichen Archiv vorhandenen Unterlagen (Archivalien und Literatur) zu dieser Thematik auf. Aufgenommen wurden alle Materialien, aus denen der Einfluss der Staatspolitik auf die Kirchenpolitik bzw. Wechselwirkungen zwischen beiden deutlich werden. Nicht aufgeführt werden Archivalien und Unterlagen, die zwar aus der Zeit

von 1933 bis 1945 stammen und der regulären Gemeindearbeit erwachsen sind, aber auf den ersten Blick keine sichtbare Verbindung zu der Politik des Nationalsozialismus haben. Bei der Auflistung der Personalakten ‚Geistliche‘ und dem Verweis auf die Fotosammlung des Landeskirchlichen Archivs wurde der Schwerpunkt auf die Mitglieder des Pfarrernotbundes Braunschweig und die Braunschweiger Landesbischöfe Alexander Bernewitz (1923 – 1933), Wilhelm Beye (1933 – 1934) und Helmuth Johnson (1934 – 1946) gelegt. Mit aufgenommen wurden außerdem alle Unterlagen, die die Aufarbeitung des Nationalsozialismus nach 1945 betreffen, wie z. B. die Akten des Landeskirchenamtes zur Entnazifizierung, Bücher, Filme und eine Ausstellung über die Landeskirche im Dritten Reich aus dem Jahr 1982. Dieses Instrument ermöglicht sowohl dem Archivar als auch dem interessierten Archivbenutzer, einen schnellen Überblick über die im Landeskirchlichen Archiv Wolfenbüttel vorhandenen Bestände aus der Zeit des Nationalsozialismus zu erlangen. Geplant ist zunächst eine Publikation im PDF-Format auf den Internetseiten des Landeskirchlichen Archivs.

Birgit Hoffmann

Hintergründe und Ziele einer umfangreichen Provenienzentrennung in den Beständen kirchenleitender Behörden im Landeskirchlichen Archiv Wolfenbüttel

Mischfonds

Im Landeskirchlichen Archiv Wolfenbüttel sind zwischen 2002 und 2004 drei umfangreiche Mischbestände auf Provenienzen überprüft und bereinigt worden. Angesichts der daraus resultierenden Umlagerung von rund 2000 Akten und der (Neu-) Organisation von

Datenbanken und Findbüchern muss die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Nutzen dieser Arbeit gestellt und beantwortet werden.

Wie auch andere Archive besitzt das Landeskirchliche Archiv in Wolfenbüttel unter seinen Archivbeständen Mischfonds, also Akten unterschiedlicher Registraturbildner, die gleichwohl als einheitlicher Fonds an das Archiv abgegeben wurden. Sowohl im Bereich der Verzeichnung als auch der Lagerung bereiten Mischfonds den Archiven besondere Probleme. Je nach Charakter des Fonds sind geeignete archivische Verfahren für die Erschließung und den Umgang mit solchen Mischfonds anzuwenden. Grundlegend ist zu klären: wird am Provenienzprinzip festgehalten und soll der Mischbestand entsprechend der in ihm enthaltenen Provenienzen getrennt werden oder ist es vorzuziehen, den Mischfonds in seiner vorliegenden Gestalt beizubehalten und mit einem geeigneten, vielleicht bereits bestehenden Ordnungsschema zu erfassen. Zunächst sollen die drei Bestände dargestellt und klassifiziert werden.

Aktengruppe G

Unter der Bezeichnung *Aktengruppe G* wurden Akten, vorwiegend aus dem Zeitraum 1920-1966, zusammengefasst, die dem Archiv zu verschiedenen Zeiten, zumeist ohne Abgabelisten, vom Landeskirchenamt übergeben worden waren. Überwiegend handelte es sich um Akten, die außerhalb der Hauptregistratur als Referats- oder Handakten verschiedener Registraturbildner angelegt und geführt worden sind. Der Bestand umfasste Archivalien der Braunschweigischen Landessynode, Generalakten des Landeskirchenamtes, Handakten des Landesbischofs sowie Akten der 1938 eingerichteten Finanzabteilung beim Landeskirchenamt Wolfenbüttel. Aufbau und Ordnungszustand dieser Archiva-

lien waren durch nachlässige Ablage, durch unzureichende Organisationsmittel sowie durch mehrmalige Umlagerungen gründlich zerstört worden.

Ohne die unterschiedlichen Provenienzen zu trennen, sind die Akten 1973-1976 neu geordnet und mit Hilfe einer Sachsystematik erschlossen worden. Lediglich ältere Akten des Konsistoriums, soweit sie bereits Signaturen der *Aktengruppe S* trugen, wurden in eben diesen Bestand zurückgeführt.

Folgerichtig bildeten die *G-Akten* als nacharchivischer Mischfonds keine geschlossene Aktenüberlieferung und überschnitten sich mit den (General-) Akten des Landeskirchenamtes und den Beständen der Landessynode, des Landesbischofs und der Finanzabteilung.

Leider misslangen sowohl die Neuordnung als auch die Verzeichnung des Bestandes. Sie führten vielmehr zu einer erheblich erschwerten Benutzung und machten den erhofften Effekt einer schnellen Erschließung und Benutzbarkeit der Akten über die Systematik zunichte.

Aktengruppe R

Einen weiteren Mischbestand bildeten die sogenannten *R-Akten*, die vom Landesbischof und seinem Stellvertreter, dem Landeskirchenamt und der Finanzabteilung beim Landeskirchenamt angelegt und geführt wurden. Sie stammten für das Landeskirchenamt aus dem Zeitraum 1924-1968, für den Landesbischof von 1933-1947. Die Akten der Finanzabteilung wurden im Zeitraum 1930-1948 geführt.

Mit der Einrichtung der Finanzabteilung beim Landeskirchenamt Wolfenbüttel am 26.2.1936 auf der Grundlage des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 24. September 1935 und der Reduktion

des Landeskirchenamtes auf eine Pfarrabteilung setzte für den Zeitraum 1933-1945 eine doppelte Aktenführung ein, vor allem für das Grundstücks-, das Pacht-, das Bau-, das Finanz- und das Kassenwesen. Ergänzungen erfuhr dieser Bestand durch zwei spätere Akzessionen.

Die Archivalien dieser Aktengruppe waren zunächst lediglich über eine handschriftliche Liste benutzbar. Aufgrund der Bedeutung dieser Archivalien für die zeitgeschichtliche Forschung und der Unzulänglichkeit der Liste ist der Bestand erstmals 1990, ohne eine Trennung der Provenienzen vorzunehmen, sachsystematisch verzeichnet worden.

Der Bestand Landeskirchenamt

Die Einbeziehung des umfangreichen Bestandes *LKA* (Landeskirchenamt) in die Provenienzbereinigung hatte andere Gründe. Dieser Bestand - eben kein Mischfonds - umfasste die vom Landeskirchenamt für den Zeitraum 1966-1986 an das Archiv abgegebenen Akten und war nur über Abgabelisten zu benutzen, eine bei mehr als 1500 Akten sehr aufwändige Methode. Um diesen haltlosen Zustand zu beenden, wurde 1991 mit Hilfe der EDV und ohne Überprüfung der Titel eine sachsystematisch strukturierte Übersicht für die in den Abgabelisten angeführten Akzentitel erstellt, ohne allerdings die Akten entsprechend umzulagern. Dadurch diente nicht mehr die neue Archivsignatur, sondern nach wie vor die Altsignatur als Bestellnummer. Die eingeschränkte Benutzbarkeit des Bestandes war evident und ein erhebliches Anwachsen der Akten dieses Bestandes infolge einer Provenienzbereinigung anzunehmen, so dass zumindest eine neue Übersicht notwendig wurde.

Neuordnung und Provenienzbereinigung

Alle hier dargestellten Mischfonds wiesen historisch wertvolles Archivgut zur Kirchengeschichte aber auch zur allgemeinen deutschen Geschichte, insbesondere aus der Zeit des Nationalsozialismus und der Zeit der (Re-)Konstitution der deutschen Demokratie in Westdeutschland aus. Vor allem aus diesem Grund war eine angemessene Erschließung im Interesse der zeitgeschichtlichen Forschung und der (Verwaltungs-) Recherchen geboten. Notwendig wurde sie wegen der absolut unzureichenden Verzeichnung der *Aktengruppe G*, der neu zu erstellenden Übersicht für die LKA – Akten und der Aufnahme und Erschließung weiterer Akten der Finanzabteilung (*Aktengruppe R*).

Mit der Notwendigkeit einer Neuordnung und Verzeichnung stellte sich das Problem einer Trennung der Provenienzen erneut. Die Vorteile lagen auf der Hand. Neben einer adäquaten Verzeichnung bedeutete eine klare Trennung der Provenienzen vor allem für die Benutzer mehr Transparenz bei Recherchen im Archiv. Die Archivverwaltung würde die Quote überflüssiger Aushebungen senken können und im Bestand „LKA“ konnte die Archivsignatur wieder als Bestellnummer herangezogen werden.

Von Nachteil konnte nur der nicht unbeträchtliche Aufwand der physischen Umlagerung der Akten sein. Da aber ein erheblicher Teil der Akten wegen der Neuverzeichnung ohnehin bewegt werden musste, musste die Entscheidung zugunsten klarer Bestandsstrukturen fallen. Deshalb war die Entscheidung der Provenienztrennung trotz des Aufwandes richtig.

Die Organisationsgeschichte der hier aufgeführten Bestände verdeutlicht einmal mehr, wie wichtig zum einen

eine vorausschauende Verzeichnungsstrategie für die Archivbestände ist, um später aufwändige Umorganisationen zu vermeiden. Die gleiche Bedeutung kommt aber auch der vorarchivischen Einflussnahme auf die Aktenführung im Sinne eines umfassenden records management zu, von der zum Zeitpunkt der Entstehung der hier angesprochenen Aktenbestände in keiner Weise die Rede sein konnte.

Hans-Jürgen Engelking

Tagungsberichte

14. Tagung der norddeutschen evangelischen Kirchenarchive in Drübeck/Harz

Vom 17. bis 18. Mai 2004 war das Archiv der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (Magdeburg) erstmals Gastgeber der Jahrestagung der norddeutschen Kirchenarchive, an dem insgesamt 60 Archivare aus landeskirchlichen, kreiskirchlichen, diakonischen und staatlichen Archiven sowie ehrenamtliche Archivpfleger der Kirchenprovinz Sachsen teilnahmen. Das Treffen fand im Ev. Zentrum Kloster Drübeck statt, dessen Ursprünge auf ein Benediktinerinnenkloster des 10. Jahrhunderts zurückgehen und das heute verschiedene landeskirchliche Bildungseinrichtungen beherbergt.

Im Rahmen des Eröffnungsvortrags stellte die neu gewählte Leiterin des Verbandes der evangelischen Archive, Dr. Bettina Wischhöfer (Landeskirchliches Archiv Kassel) in ihrem Eröffnungsvortrag "Aufgaben und Profil des Verbandes der evangelischen Archive" vor. Ausgehend von der Darstellung des Archivberufs in der Literatur beschrieb sie die aus der Sicht der kirchlichen Archive definierten Fachaufgaben. In dieser Aufgabenstellung wer-

den die evangelischen Archive durch ihren Verband unterstützt durch die Formulierung fachlicher Standards, deren Vertretung gegenüber kirchlichen Stellen, Publikationen zu zentralen Themen, die Weiterbildung von Archivaren und Registratoren und die Vernetzung der kirchlichen Archive untereinander. In der anschließenden Diskussion wurden mögliche Auswirkungen des sächsischen Rechnungshofberichts zum Bereich Archivbau und der darin enthaltenen Propagierung der digitalen "Archivierung" unter Verzicht auf die Bewahrung der Originale auf kirchliche Verwaltungen thematisiert. Eine offensive Reaktion von kirchlicher Seite wurde nicht als notwendig erachtet.

Traditionell fand die weitere Arbeit in parallelen Arbeitsgruppen statt. Die erste und zugleich zahlreichste Arbeitsgruppe, moderiert von Frau Dr. Müller (Magdeburg), befasste sich mit den "Rechtlichen Aspekten beim Wiedererwerb von entfremdeten Archivgut". Wolfgang Günther vom Landeskirchlichen Archiv Bielefeld konnte dabei über den erfolgreichen Rückerwerb eines Kirchenbuchs von 1763 berichten, das aus einem aufgelösten Krankenhaus verschwunden war. Der positive Verlauf des Rechtsstreits dürfte Vorbildcharakter für künftige Verfahren in ähnlichen Fällen haben. Dr. Ulrike Höroldt, Leiterin des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt, schilderte die schwierige Vorgeschichte der 2003 in der Schweiz erfolgten Ersteigerung einer Kaiserurkunde, die Otto I. 960 für das Kloster Drübeck ausgestellt hatte und die nach 1945 verlorengegangen war. An diesen beiden Fällen und einem weiteren provinzsächsischen Beispiel konnten in der nachfolgenden Diskussion exemplarisch die Anwendung des BGB und des öffentlichen Sachenrechts bei Verlust und Wiedererwerb von verlorengegangenem Kulturgut umrissen werden.

Die Arbeitsgruppe 2 ("Neue Wege der archivarischen Ausbildung"), die von Dr. Wolfgang Krogel aus Berlin geleitet wurde, thematisierte die aktuellen Ausbildungsgänge zum Archivassistenten, Fachangestellten, Diplomarchivar und zum wissenschaftlichen Archivar. Dr. Karin Köhler (Berlin) berichtete über die postgraduale Ausbildung in Potsdam. Bert Buchholz (Berlin) und Cordula Sperlich vom Bundesarchiv Berlin skizzierten die Inhalte der Fachangestelltenausbildung für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtung Archiv) aus persönlicher Sicht.

Am zweiten Tag moderierte Dr. Stefan Flesch die AG 3 "Hauptamtliche und ehrenamtliche Archivpflege im Vergleich". Jörg Rohde und Jörg Girmann vom Landeskirchlichen Archiv Hannover stellten das Archivpflegemodell ihrer Landeskirche vor. In der Hannoverschen Landeskirche sind durch hauptamtliche Archivpfleger inzwischen alle Pfarrarchive verzeichnet, jedoch müssen erfahrungsgemäß alle 40 Jahre die Archive nachgeordnet werden. Neben der hauptamtlichen Archivpflege besteht zusätzlich ein Netz aus ehrenamtlichen Archivpflegern in den Kirchenkreisen, die aber keine Archive ordnen und nur bei Visitationen tätig werden. Am Beispiel der Archivpflege von Berlin-Brandenburg schilderte Jürgen Stenzel ein weitgehend ehrenamtliches Modell: 50-60 ehrenamtliche Archivpfleger in den Kirchenkreisen, noch aktive oder pensionierte Pfarrer und interessierte Laien, stehen in einem lockeren Betreuungsverhältnis zum Landeskirchlichen Archiv in Berlin. Die zahlreichen Diskussionsbeiträge aus den anderen Landeskirchen zeigten, dass sich die grundsätzlichen Probleme zwar überall wiederholen, sich aber dennoch in den Landeskirchen die unterschiedlichsten Archivpflegemodelle entwickelt haben, die auch erheblich von der Fläche der

jeweiligen Landeskirche sowie der personellen und räumlichen Ausstattung des landeskirchlichen Archivs abhängig sind.

Unter der Leitung von Dr. Carlies Maria Raddatz (Landeskirchliches Archiv Dresden) behandelte die 4. Arbeitsgruppe die "Ausstattung von Archivräumen in Pfarrämtern". Dr. Hartmut Sander aus Berlin stellte hierzu die neuen Empfehlungen des Verbandes zur Aufbewahrung von Archivgut in Pfarrämtern vor, die sich eng an die Archivraumrichtlinie der sächsischen Landeskirche anlehnen und Ende 2004 als Broschüre des Verbandes erscheinen sollen. Als Praxisbeispiel schilderte Kerstin Langschied vom Landeskirchlichen Archiv Kassel die Erfahrungen aus Kurhessen-Waldeck mit den Empfehlungen zur Aufbewahrung von Archivgut. Diese Empfehlungen waren ausgearbeitet worden, nachdem eine Umfrage die unzureichende Unterbringung in vielen Pfarrämtern offengelegt hatte. Eine Zentralisierung der Pfarrarchive wird nur in Ausnahmefällen angestrebt.

In der Abschlussbesprechung wurde vom Landeskirchlichen Archiv Kiel zur Jahrestagung 2005 nach Rendsburg eingeladen. An die Tagung schloss sich eine Führung durch das Klostergelände und das Jahrestreffen der provinzsächsischen Kirchenkreisarchivpfleger an, das sich vor allem der Kirchenbuchverfilmung widmete.

Margit Scholz

Fachtagung Siebenbürgische Archive als Quelle moderner Geschichtsforschung in Sibiu/Hermannstadt, Rumänien

Vom 10. bis 12. Oktober 2004 fand im „Friedrich Teutsch“-Haus der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien in Si-

biu/Hermannstadt eine Fachtagung aus Anlass des Abschlusses des VW-Stiftungs-Projekts „Erschließung evangelischer Gemeindearchive in Siebenbürgen“ statt. Im Rahmen des Projektes wurden in 2,5 Jahren 147 Gemeindearchive verzeichnet und ordnungsgemäß gelagert. Inzwischen sind über 180 verzeichnete Gemeindebestände sowie mehrere andere oberbehördliche und Nachlassbestände zugänglich.

Die Tagungsveranstalter waren das Siebenbürgen-Institut Gundelsheim/N., die Internationale Sektion der Archive von Kirchen im Weltkirchenrat, der Lehrstuhl für Ostmitteleuropäische Geschichte der Humboldt-Universität Berlin sowie das Landeskonsistorium der gastgebenden Kirche. Es trugen 14 ReferentInnen vor, darunter Staats- und KirchenarchivarInnen aus Deutschland, der Niederlande, Ungarn und Rumänien. Die zweitägige Tagung wurde von ca. 50 TeilnehmerInnen besucht und erregte überregionales Medieninteresse. Sie bot namentlich für die zahlreichen und mit wenigen Ausnahmen erstmals nach Rumänien gekommenen bundesdeutschen Gäste verschiedenste Gelegenheit zum Kennenlernen von Stadt und Land sowie zu einem angeregten intensiven fachlichen wie persönlichen Austausch. Zunächst konstituierte sich am Vorabend nach einer Tagesexkursion durch Südsiebenbürgen eine „Assoziation der KirchenarchivarInnen Rumäniens“, maßgeblich initiiert durch Dr. H. Baier-Nürnberg. Die Geburtswehen der Gründungssitzung und die Diskussion offenbarten ebenso die großen Aufgaben wie Hürden eines solchen Projekts. Eine landesspezifische Problematik wurde plastisch illustriert, insofern von den ca. 10 Gründungsmitgliedern über 2/3 ungarischer Nationalität, keiner aber rein rumänischer Nationalität waren. Seitens der rumänisch-orthodoxen Kirche waren keine VertreterInnen anwesend, es fehlten die un-

garischen Lutheraner und die griechisch-katholische Kirche. Von den 6 römisch-katholischen Diözesen waren nur 3 vertreten. Um so erfreulicher ist nachzutragen, dass diesem Manko demnächst dank eines Beschlusses der Bischofskonferenz durch eine „Archivvereinigung“ aller 11 römisch- oder griechisch-katholischen Diözesenarchive abgeholfen werden soll. Es tut sich also einiges im Verbandsbereich. Die Zukunft wird zeigen, wieweit gegenseitiges Kennenlernen zu partnerschaftlicher Hilfe führen, wieweit gemeinsame Professionalisierung und konfessionsübergreifende Zusammenarbeit Chancen für „Archive im gesellschaftlichen Reformprozess“ des EU-Beitrittskandidaten eröffnen werden. Wiewohl die Referate der beiden Tagungstage namentlich aufgrund der starken bundesdeutschen Präsenz ungewöhnlich nach Ansatz, Methode, Region, Thema und Zeitraum verschieden waren, traten gleichwohl zentrale archivische Kernpunkte immer wieder hervor:

Ein Angelpunkt war die Frage nach den angemessenen Sicherungs- und Formungsmethoden der kirchenarchivalischen Überlieferung: Zentralisierung der gemeindlichen Archivbestände oder Kirchenbücher sei hier wie dort trotz Bedenken ein unvermeidlicher Weg für die sich von alten Organisationsmodellen und dem Vorbild der „Volkskirche“ endgültig lösenden Kirchen Europas. Eine Deponierung bei Staatsarchiven sei der weitaus weniger empfehlenswerte Weg, zumal Enteignung hier vielfach komplizierte Rechtsverhältnisse und Zugangsmöglichkeiten geschaffen hätten. Ein Verbleib beim Registraturbildner andererseits sei nur dann vertretbar, wenn hinreichende Gewähr für adäquate Lagerung und (digitale) Erschließung gegeben sei. Um so wichtiger sei schließlich die fachgemäße und kontrollierte Bewertung in bestands- und archivübergreifender Weise. Bewertung und Er-

schließung dürften nicht isoliert nebeneinander oder gar abgekoppelt durchgeführt werden. Gerade wenn Überlieferungsbildung transparent und verantwortlich bei Archivalien einer historisch vielfach zwischen „Glaubensgemeinschaft“ und „Volksgruppe“ lavierenden Diaspora-Kirche gelingen solle, müsse ein strategischer Bewertungskonsens zwischen den Archivträgern, potentiellen Nutzergruppen und ArchivarInnen gefunden werden. Totalarchivierung sei hier eine Sackgasse. Andererseits seien dazu bereits im Vorfeld wie auch bei der langfristigen Benutzerorientierung die Erfahrungen kirchlicher Archive im Bereich der Stützung oder gar ‚Stiftung‘ innerkirchlicher Erinnerungskultur kritisch heranzuziehen. Bewertung könnte vielleicht letztlich nichts anderes als ebenfalls archivische Form des verantwortlichen Erinnerns qua Überlieferungsbildung sein. Neben der immer wieder betonten jahrhundertalten Traditionstiefe der binnendeutsch-rumänischen Beziehungsgeschichte brachte die Tagung vor allem dahingehend Erkenntnisgewinn, wieviel an rumäniendeutschen Kirchenarchivalien trotz Kriegen, Diktatur und Revolution noch vorhanden ist, aber auch noch der Erfassung und Erschließung harret. Nachdem das VW-Projekt sich fast ausschließlich der siebenbürgisch-sächsischen Gemeindearchive A.B. angenommen hatte, wies namentlich Frau Dr. Stache-Berlin eindrücklich auf die bislang völlig vernachlässigten Archivalia der deutschsprachigen evangelischen Kirchengemeinden an der unteren Donau und ihrer vorgesetzten oder mit ihnen kooperierenden Ämter in Deutschland hin. Im rumänischen ‚Altreich‘, aber auch im Banat sind offensichtlich analog den aus den 1990er Jahren bekannten Erschließungsprojekten für Großbritannien und Italien noch wertvolle, umfangreiche und weitgehend unbekannte Quellenbestände zur deutschen Allgemein- wie protestanti-

schen Kirchengeschichte Südosteuro-pas zu erwarten.

Nachdrücklich wurde die Notwendigkeit nachhaltiger Verrechtlichung des (Kirchen-) Archivwesens in Rumänien betont, wobei die 'lateinischen' Kirchenarchive Vorleistungen erbringen könnten, um Wandel bei Staat und Orthodoxie durch Annäherung zu bewirken. Stichworte waren hier: kircheneigene Archivordnungen, intensive Verbandsarbeit, stärkere Benutzerorientierung unter Berücksichtigung von Personalressourcen, realistischen Kennzahlen und aktuellem Leitbild. Mehrere Referate hoben weiterhin angesichts grenzübergreifender Probleme die Relevanz von transnationaler Vernetzung, besser Europäisierung hervor, sei es im berufsethischen bzw. archivrechtlichen Bereich oder bei elektronischen Unterlagen.

Im Resümee legte einer der Mitveranstalter, Prof. Dr. G. Schödl-Berlin, auch konzeptionelle Defizite bloß. Der im Titel suggerierte Bezug zum geographischen Raum, zu den erschlossenen Beständen wie zu Trends in der Forschung sei in mehreren Referaten kaum erkennbar geworden. Über den jeweils erwartbaren Quellenwert der erschlossenen Gemeindearchive im Rahmen der modernen historischen Forschung sei im Unterschied etwa zu Prof. Dr. Hey-Bielefeld's engagiertem Vortrag eindeutig zuwenig gesprochen worden, zumal infolge des Wegfalls mehrerer avisierter kirchenhistorischer Beiträge. Insofern das gastgebende Zentralarchiv letztlich nicht mit der Federführung bei Tagungskonzeption und Titelfindung belastet war, muss dieser Einschätzung nur beige-pflichtet werden. Darum musste auch die Tiefenwirkung in die Diasporakirche hinein begrenzt bleiben. Andererseits können die TeilnehmerInnen nicht verkannt haben, dass es dem Zentralarchiv nicht an Kompetenz, Willen und Themen wie Erschließungs- bzw. Bewertungspraxis oder Ausbaustrategie

mangelt, diese Defizite in eigener Regie und an anderer Stelle schließen zu helfen.

Schließlich herrschte Konsens, dass die Tagung insgesamt erfolgreich und informativ, angesichts der Vorgeschichte ein echter Meilenstein gewesen sei. In Sibiu/Hermannstadt sei es gelungen, das Archivgut aller Ebenen zu großen Teilen aus einem katastrophenähnlichen ‚Massenrückzug‘ aus der Fläche‘ nach 1989 zu sichern und professionell zu bearbeiten. Alle TeilnehmerInnen konnten sich im Archiv und einer Bildarchivalien-Präsentation vom professionellen Stand der Lagerung, Verpackung und Verzeichnung, Ausstattung und des Benutzerservice überzeugen. Die Tagung sollte somit Startpunkt einer intensiveren Auswertung und Kooperation sein. Das Zentralarchiv in Sibiu/Hermannstadt als einer der beiden Kulturhauptstädte Europas im potentiellen Beitrittsjahr Rumäniens 2007 empfiehlt sich und lädt dazu ein.

Wolfram G. Theilemann

Südschientagung in Schloss Unteröwisheim bei Bruchsal vom 17.-18. Mai 2004

Das Landeskirchliche Archiv Karlsruhe war vom 17.-18. Mai 2004 Gastgeber der sog. Südschientagung des Verbandes kirchlicher Archive; die Tagung fand in entspannter Atmosphäre in Schloss Unteröwisheim bei Bruchsal statt, Tagungsstätte des CVJM Baden. Im Plenum wurden insgesamt vier Themen diskutiert.

Landeskirchenarchivdirektor Bernd Hey vom Landeskirchlichen Archiv Bielefeld sprach über „Entfremdetes Kirchengut und seine Rückerlangung. Fälle aus der Praxis“ anhand dreier Beispiele aus Westfalen. Im ersten Fall ging es um den erst kürzlich erfolgreich

beendeten Rechtsstreit um die Rücklangung eines Kirchenbuchs, das einer Dortmunder Kirchengemeinde auf ungeklärte Weise abhanden gekommen war. Der Prozess wurde über mehrere Instanzen geführt und durch Urteil des Oberlandesgerichts Hamm zugunsten der klagenden Gemeinde abgeschlossen; dabei spielte vor allem das Problem des gutgläubigen bzw. böswilligen Erwerbs und die Qualität des Kirchenbuchs als „öffentliche“ Sache eine ausschlaggebende Rolle. Der zweite Fall betraf das Archiv der Kirchengemeinde Elsey, das sich seit 1934 im Besitz des dortigen Heimatvereins bzw. des Stadtarchivs Hohenlimburg und Hagen befindet. Hier konnten die Verhandlungen bisher nicht erfolgreich abgeschlossen werden, da das Stadtarchiv Hagen sich auf das Recht der Ersitzung und des gutgläubigen Erwerbs berufen konnte. Immerhin konnte die Forderung, auch die Elseyer Urkunden in das Stadtarchiv Hagen zu übergeben, abgewehrt werden. Der dritte Fall zeigte die Probleme der kirchlichen Archivpflege in einer presbyterial-synodal verwalteten Landeskirche, in der einzelne Kirchengemeinden glauben, das landeskirchliche Archivgesetz umgehen zu können. So beabsichtigte die Kirchengemeinde Soest, ihre Kirchenbücher bzw. ein Kirchengemeindearchiv im Stadtarchiv Soest zu deponieren. Die Durchsetzung des landeskirchlichen Archivrechts erwies sich in diesem Fall als besonders schwierig. Besprochen wurden ferner Fälle von Anbietung kirchlichen Archivguts auf Auktionen; hier sollte in jedem Fall versucht werden, vor Auktionen den eigenen Anspruch anzumelden und ggf. das angebotene Stück zum Schätzwert zurückzukaufen. Sind Akten und Kirchenbücher erst einmal versteigert, ist es nach der bisherigen Rechtslage sehr schwierig, diese zurückzuerlangen.

Kirchenarchivoberrat Werner Jürgensen vom Landeskirchlichen Archiv Nürnberg sprach über das spannende Thema „Urheberrecht in kirchlichen Archiven“. Jürgensen ging das Thema auf zwei Ebenen an: Zum einen ging es um Urheberrechte der Archive und deren Durchsetzung insbesondere mit Blick auf die Nutzung und Verwertung digitaler Daten durch Dritte über das Internet. Zum anderen ging es um die für die Mitarbeitenden im Archiv viel unmittelbarer Folgen von Verletzung von Urheberrechten von Dritten durch das Archiv. Dies betrifft insbesondere die Verwertung von Fotos, bei denen die Eigentumsrechte nicht beim Archiv liegen und wo die Rechte oft schwer zu ermitteln sind. Mit Blick auf die Rechtslage und insbesondere die Stärkung eines mehr oder minder berechtigten Urheberrechtsanspruchs Dritter sind Handlungs- und Entscheidungshilfen für die Archive ein dringendes Desiderat. Der Vortrag von Herrn Jürgensen soll daher über die Veröffentlichung in der Verbandszeitschrift allen Mitgliedsarchiven zugänglich gemacht werden.

Kirchenarchivdirektorin Gabriele Stüber vom Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Speyer regte mit einem Initiativreferat über „Indizierung bei Online-Findmitteln“ einen Erfahrungsaustausch zwischen den Archiven an. Dieser orientierte sich an drei Leitfragen: 1. Was drucken wir künftig noch an Findmitteln aus? 2. Wie verschlagworten wir unsere Findmittel? 3. Wie gestalten wir Titelaufnahmen, um sie für Online-Recherchen tauglich zu machen? Der Ausdruck von Findmitteln wird sich, so die Prognose, mittelfristig deutlich verringern, ohne dass er in besonderen Bereichen gänzlich überflüssig würde. Ausdrucke werden insbesondere dort noch von Bedeutung sein, wo sie gleichsam als Nachweis für einen Depositgeber dienen können (z.B. Nachlässe, Pfarrarchive). Eine ständige Aktualisierung auch der

ausgedruckten Findmittel der zentralen Bestände wird wegen des enormen Aufwands in Zukunft immer schwieriger werden. Dennoch bestand Konsens darüber, dass ein Ausdruck als Abbild der vorhandenen Bestandsstruktur in jedem Falle sinnvoll sei, da die Informationen im Kontext dieser Strukturen durch den Nutzer schneller erfasst werden könnten. Am ehesten erscheint der Ausdruck für Sammlungsgut verzichtbar, das heute in aller Regel mittels Datenbanken erschlossen wird. Die Frage der Verschlagwortung der Findmittel stößt immer wieder an ökonomische und praktische Grenzen. Diverse Bemühungen um einen übergreifenden Thesaurus im Zentralarchiv Speyer führten nicht zu überzeugenden Lösungen. So wird inzwischen weitgehend auf einen Sachindex verzichtet, während Personen- und Ortsindices nach wie vor erstellt werden; für Spezialbestände werden spezifische Indices angelegt. Bei Sammlungen wird hingegen ganz auf eine Indizierung verzichtet. Im Bereich der Indizierungen sehen die anwesenden Archive einen dringenden Bedarf nach Vereinbarungen über ein abgestimmtes Verfahren und Vorgehen.

Die Gestaltung der Titelaufnahmen muss sich an den Bedürfnissen der Online-Recherche orientieren, denn alte Schreibweisen, Synonyme, sehr allgemein gehaltene Titelaufnahmen ohne Erschließungstiefe bringen eine Volltextrecherche schnell an ihre Grenzen. Eine bloße Konvertierung von Findmitteln durch Einscannen kann hier wenig weiterhelfen, da die Qualität der alten Findbücher dies nicht geraten erscheinen lasse, auch sei ein erheblicher Nachbesserungsbedarf bei den bisherigen Titelaufnahmen vorhanden. Für die weitere Beschäftigung mit dem Thema wird auf den Beitrag von Johannes Renz „Erstellung von Online-Findmitteln im Hauptstaatsarchiv Stuttgart“ (Der Archivar 2004, S. 55ff.) verwiesen.

In einem weiteren Referat beschäftigte sich der Leiter des Landeskirchlichen Archivs Karlsruhe, Udo Wennemuth, mit der digitalen Ablage im Rahmen des Projektes „Vernetzung der Evangelischen Landeskirche in Baden“. Das Landeskirchliche Archiv wurde hier zu einem sehr frühen Zeitpunkt in das Projekt einbezogen und erhielt die Zuständigkeiten für die Bereiche E-Mail-Archivierung, Ablagedatenbanken und Dokumentenmanagement. Die E-Mail-Archivierung wird nun seit einem halben Jahr in der Pilotierung erfolgreich angewendet. Ziel der E-Mail-Archivierung ist es, dass – im Vorgriff auf die nachfolgende Einführung des DMS - auch bei diesem flüchtigen Medium sämtliche relevanten Dokumente für alle berechtigten Nutzer in einer Ablagedatenbank für die Arbeit zur Verfügung stehen. Voraussetzung der Archivierung ist eine differenzierte E-Mail-Maske mit zusätzlichen Feldern für Aktenzeichen, Vertraulichkeitskennzeichen und Aufbewahrungsfristen, die sich öffnen, sobald ein Dokument abgelegt werden muss. Das Aktenzeichen wird aus einer hinterlegten Aktenplandatenbank entnommen. Die Ablage in eine entsprechende Datenbank wird durch die Gruppenzugehörigkeit des Nutzers und das Aktenzeichen gesteuert. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass alle berechtigten Nutzer – und nur diese – Zugriff auf alle Dokumente einer entsprechenden Ablagedatenbank haben. Abgelegt werden können zum jetzigen Zeitpunkt außer Mails grundsätzlich bereits alle elektronisch erzeugten Dokumente, doch wird es erst mit der Einbindung des DMS (geplant bis Sommer 2005) eine vollständige elektronische Schriftgutverwaltung geben. Die Ablagedatenbanken unterstehen der Aufsicht des Archivs, das in den Datenbanken die Bewertung – soweit nicht bereits durch die Aktenplandatenbank vorgegeben - sowohl einzelner Dokumente als auch ganzer Vorgänge vornehmen

kann. Abgelaufene Dokumente werden aus der Datenbank gelöscht. Langfristig zu verwahrende Vorgänge und Dokumente werden nach einer bestimmten Frist in einer Archivdatenbank zusammengeführt, wobei dann entschieden wird, was zusätzlich als Papierakte ausgedruckt wird. Assistiert von Frau Stollmann, konnte Herr Wennemuth in einem „Werkstattbericht“ einen Einblick in ein komplexes System geben, das in den nächsten Monaten und Jahren weiterentwickelt wird und das Ziel verfolgt, eine Basis für die gesamte Kommunikation innerhalb der Landeskirche zur Verfügung zu stellen. Dabei werden sich Arbeitsabläufe und Organisationsstrukturen verändern. Für die archivische Praxis ergibt sich die große Chance, durch das System und entsprechende Pflicht-Schulungen die Bedingungen für eine saubere und konsequente Ablage in Ablagedatenbanken zu schaffen. Damit stellt sich freilich auch immer dringender die Frage der Dauerarchivierung elektronischen Schriftgutes. Auf eine Papierarchivierung des für die Überlieferung und die Rechtspflege relevanten Schriftgutes kann auch bei einer elektronischen Schriftgutverwaltung und Ablage derzeit noch nicht verzichtet werden.

Udo Wennemuth

Personalnachrichten

Verband

Die Verbandsleitung des Verbandes kirchlicher Archive kooptierte am 28.4.2004 folgende Damen und Herren in den wissenschaftlichen Beirat des Verbandes:

Hoffmann, Dr. Krogel, Dr. Müller, Dr. Raddatz, Dr. Stüber und Dr. Wurm.

Chemnitz

Diplom-Archivarin (FH) Ines Herrmann ist seit dem 1.8.2004 Archivpflegerin für den Kirchenamtsratsbereich Chemnitz an der Ev.-Luth. Kirchenamtsratsstelle Chemnitz.

Nürnberg

Dr. Andrea Schwarz, bisher Archivoberrätin am Staatsarchiv München, ist seit dem 1.9.2004 Direktorin des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg.

Hinweise

Änderungsmitteilung:

Zentralarchiv der Evangelischen Kirche
A.B. in Rumänien
Str. Mitropoliei Nr. 30
RO – 550179 Sibiu/Hermannstadt
Tel./ Fax 0040 (0) 269/ 206 730
mailto: deutsch-haus@evlk.artelecom.net

Öffnungszeiten des Benutzersaals:
Montag und Mittwoch 9-17 h, Dienstag
und Donnerstag 9 – 15 h, Freitag geschlossen.

Neuerscheinungen

Aus Evangelischen Archiven

Nr. 44 (2004), herausgegeben im Auftrag des Verbands kirchlicher Archive von Bernd Hey und Gabriele Stüber

Mit Beiträgen von: Hartmut Sander, Margit Müller, Norbert Haag, Werner Jürgensen, Bettina Wischhöfer, Helmut Baier, Wolfram G. Theilemann, Thomas Sindilariu, Gabriele Stüber und Andreas Kuhn, Wolfgang G. Krogel,

Sigrid Lekebusch, Christa Stache, Anette Göhres u.a., Wolfgang Günther.

Verband Kirchlicher Archive - Struktur, Aufgaben, Leistungen, für den Verband Kirchlicher Archive verfasst und zusammengestellt von Bettina Wischhöfer, Gabriele Stüber und Anette Göhres;
Kassel: 2004

Termine

2.-3. Mai 2005	Südschientagung in Dresden
1.-2. Juni 2005	Nordschientagung in Rendsburg

Impressum

Herausgeber: Verband kirchlicher Archive in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche, Postfach 33 02 20, 14172 Berlin

Verantwortliche Redaktion der Rundbriefe:

Dr. Hermann Ehmer, Stuttgart
Dr. Wolfgang Krogel, Berlin

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Inga Bing-von Häfen, Landeskirchliches Archiv in Stuttgart
Hans-Jürgen Engelking, Landeskirchliches Archiv in Wolfenbüttel
Dr. Birgit Hoffmann, Landeskirchliches Archiv in Wolfenbüttel
Dr. Wolfgang Krogel, Evangelisches Landeskirchliches Archiv in Berlin
Dr. Carlies Maria Raddatz, Landeskirchliches Archiv in Dresden
Dr. Margit Scholz, Landeskirchliches Archiv in Magdeburg
Dr. Wolfram Theileman, Zentralarchiv der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, Hermannstadt
Dr. Udo Wennemuth, Landeskirchliches Archiv in Karlsruhe
Dr. Bettina Wischhöfer, Landeskirchliches Archiv in Kassel

Allen Einsendern sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt!

Adressen für Einsendungen:

Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg
Bethaniendamm 29, 10997 Berlin
Tel. 030/225045 –0
Fax: 030/225045 –10
Mail: <mailto:w.krogel@archiv.ekibb.net>

Landeskirchliches Archiv Stuttgart
Postfach 10 13 42
70012 Stuttgart
E-mail: <mailto:Hermann.Ehmer@elk-wue.de>

Redaktion des nächsten Rundbriefs:

Dr. Hermann Ehmer, Stuttgart

Einsendeschluß: 31. März 2005